

türlicher Weise unerklärbar ist, so ist das, — um nicht mehr zu sagen — eine unentschuldbare Kühnheit. Denn damit geht man nichts anderem als der völligen Zerstörung jeder wissenschaftlichen Gewissheit entgegen, und so führt die Leugnung der Möglichkeit, die Wunder wirklich festzustellen, zur Leugnung und zum Ruine der Wissenschaft selbst.

Die hochheilige Eucharistie bei den Nestorianern und Jakobiten.

Von Dr. Richard Spaček in Olmütz.

I.

Unter den zahlreichen Zeugnissen, die uns das christliche Alterthum für den Glauben an die wirkliche Gegenwart Jesu Christi im Allerheiligsten Altars sacramente hinterlassen hat, sind diejenigen der schismatisch-orientalischen Secten, welche sich bereits im fünften Jahrhundert von der wahren Kirche Christi losgetrennt hatten, nicht zu übersehen. Diese klaren und deutlichen Beweise, wie solche sowohl in der Liturgie als auch bei den Schriftstellern vorkommen, thun zur Genüge dar, daß ihr Glaube an das Geheimnis der Liebe nur ein Erbe jener Kirche sei, die sie verlassen haben, in welcher sie es als das kostbarste Vermächtnis des göttlichen Stifters dieser Kirche kennen und schätzen gelernt haben.

In den Ritualbüchern der chaldäischen Nestorianer finden sich zahlreiche Belege für den obgenannten Glauben vor und das wohl aus dem Grunde, weil die Nestorianer das Gute, was sie in ihrer Liturgie erhalten haben, den chaldäischen Katholiken zu verdanken haben (siehe den Vortrag, den Msgr. Debs, Erzbischof von Bejruth, beim eucharistischen Congresse zu Jerusalem im Jahre 1893 gehalten hat). Le Brun (Exp. lit. T. III. c. 10. p. 447) berichtet über die Liturgie der Nestorianer: Die Nestorianer haben die Liturgie der ersten Kirche mit einer nicht geringen Sorgfalt erhalten und diese war ihre ordentliche und regelmäßige; die Vorliebe für die Lehre Theodor von Mopsvesta und Nestorius (um das Jahr 430) bestimmte sie zur Annahme dieser Liturgien, so daß ihr Missale drei Liturgien enthält: 1. die „Der Apostel“ genannt, 2. die des Theodor von Mopsvesta und 3. die von Nestorius.

1. Diese erste Liturgie durch Renaudot (Lit. or. coll. T. II) in die lateinische Sprache übersetzt, wurde nach der Ansicht desselben Forschers vom St. Adoens und St. Maris verfaßt und war schon vor Nestorius die ursprüngliche Liturgie der syrischen Kirche.

Ueber diese Liturgie „Der Apostel“ schreibt Afsemani (Bibl. or. T. IV. p. 291): In liturgia communi, quae Apostolorum nomine inscribitur, tam perspicua de veritate Corporis et Sanguinis Christi in Sacramento testimonia continentur, ut nihil possit esse clarius.

Als Beispiel führt er an: Quum sacerdos calicem hostia signat dicit: Signatur Sanguis pretiosus Corpore sancto Domini nostri Jesu Christi . . . et signans sanguine hostiam dicit: Signatur Corpus sanctum Sanguine propitiatorio Domini nostri J. Ch. Quum populo Eucharistia porrigitur dicunt cantores Fratres suscipite Corpus Filii clamat Ecclesia et bibite Calicem ejus in fide.

2. Auch die Liturgie Theodors enthält zahlreiche Beweise. So beispielsweise jene Oration, die den Consecrationsworten vorangeht: Vere Domini sanctus es . . . Ipse (Jesus) per Spiritum aeternum se ipsum obtulit sacrificium immaculatum Deo . . . Qui cum Apostolis suis ea nocte, qua traditus est, celebravit Mysterium hoc magnum, tremendum, divinum et sanctum, accipiens panem benedixit et fregit . . . et ita facite, quotiescunque congregabimini in mei memoriam. Sicut praeceptum est nobis ita congregati sumus, nos servi tui humiles, imbecilles et infirmi, ut cum bona venia gratiae tuae, celebremus Mysterium magnum tremendum sanctum et divinum, per quod salus facta est magna universo humano generi nostro.

Theodor von Mopsvesta schildert demnach die Einsetzung des eucharistischen Opfers und betont dessen erhabenen, heiligen, ja göttlichen Charakter, der sich ja nur aus der Darbringung des hochheiligen Leibes und Blutes Christi ergeben kann. Mit der Einsetzung verbindet die obgenannte Liturgie auch das Gebot des Herrn, dieses Geheimnis auch für die Zukunft zu feiern.

In einer anderen Oration, die als Anrufung des heiligen Geistes gilt, spricht der Celebrans: Et veniat super nos et super hanc oblationem gratia Spiritus sancti . . . Fiatque panis per virtutem nominis tui panis, inquam, iste Corpus sanctum Domini Jesu Christi. Et calix iste Sanguis Domini nostri Jesu Christi: ut quicumque cum fide vera ederit ex hoc pane et biberit ex hoc calice, fiat illi Domine ad veniam delictorum et remissionem peccatorum, ad spem magnam resurrectionis a mortuis, ad salutem animae et corporis et ad vitam aeternam in regno coelorum (Le Brun l. c. c. XIII).

Diese Stelle schildert mit den Worten „fiat illi ad veniam peccatorum . . .“ die hervorragenden Wirkungen der heiligen Communion, als da sind: venia delictorum et remissio peccatorum, spes resurrectionis a mortuis, salus animae et corporis et vita aeterna.

3. In der Liturgie des Nestorius ist jenes Gebet, das der Priester nach der Communion spricht, für den Glauben an das Altarsacrament von großer Bedeutung. Der Priester betet nämlich: Corpus tuum Domine vivum, quod comedimus et Sanguis tuus purus, quem bibimus, ne sit nobis ad nocumentum aut infirmitatem sed ad expiationem delictorum et remissionem peccatorum, Domine, omnium. — Et in ultima benedictione: Ei, qui expiat delicta per

Corpus suum et delet peccata nostra per Sanquinem suum, laus sit in ecclesia ejus (Assemani l. c.).

Der Glaube an das Altarsacrament wie denselben diese Liturgie zum Ausdruck bringt, stimmt sowohl in Bezug auf die wirkliche Gegenwart als auch auf die Wirkungen des Altarsacramentes mit der Liturgie des Theodorus von Mopsvesta überein.

Unter den Nestorianischen Schriftstellern ist wohl Nestorius an erster Stelle zu nennen und das auch dort, wo es sich um Zeugnisse, die den Glauben an die wirkliche Gegenwart Jesu Christi im Altarsacramente darthun, handelt.

Hat doch Nestorius, wie aus den Act. Conc. Eph. (im J. 431), auf welchem seine Irrlehre verworfen wurde, zu ersehen ist, die Worte Christi des Herrn (Joan. VI.): Wer mein Fleisch isst, sagt Christus, und mein Blut trinkt . . . wiederholt. Freilich, um aus diesen Worten folgern zu können: Wer mich isst, er selbst wird leben. Was essen wir? Die Gottheit oder die Menschheit?

Nestorius bezeugt die wirkliche Gegenwart Jesu Christi, wiewohl er behauptet, daß man in der heiligen Communion nur den Leib Christi und durchaus nicht den Leib des Sohnes Gottes empfangt; dies war aber nur die Folge seiner Irrlehre, wonach er in Christus zwei verschiedene Personen, die göttliche und die menschliche, wenn auch untereinander verbunden, annahm.

In demselben Sinne lautet auch das Zeugnis des nestorianischen Patriarchen Joannes (genannt Sohn des Boiteux, um das Jahr 900). In der 27. derjenigen Fragen, die Joannes arabisch verfaßt hat, kommt folgendes vor: Christianus quidam de oblatione minus recte sentiens, dicit eam esse meram legem seu ritum quendam. Respondetur communionem privandum esse, donec a peccato respiciat et poenitentiam ostendat atque confiteatur oblationis excellentiam et convenientem eidem reddat honorem illamque esse Corpus et Sanquinem Christi, quibus peccata delentur et debita remittuntur.

Mit aller Entschiedenheit wahrt der Patriarch den Opfercharakter der heiligen Messe, fest entschlossen, mit Strafen gegen diejenigen vorzugehen, welche nicht reumüthig und ehrerbietig dem hochheiligen Opfer begegnen und es nicht als den Leib und das Blut Christi bekennen. Ueber das Altarsacrament schreibt weiter Gedjesus Assoubaony (Sobenfis) (um das Jahr 1290) in seiner Schrift: margaritae de veritate fidei pars 4. cap. 5. Nachdem der Verfasser die Einsetzung des Altarsacramentes erzählt hatte, fügt er hinzu: Hoc itaque praecepto Dominico mutatur panis in sanctum ejus Corpus et vinum in pretiosum Sanquinem et fiunt in remissionem peccatorum; et in emundationem et illuminationem et propitiationem et spem magnam resurrectionis a mortuis et in haereditatem regni coelorum et in vitam novam illis, qui in fide non haesitantes, haec percipiunt. Quotiescumque enim ad haec mysteria accedimus, in

ipsum Christum occurrimus, ipsumque in manibus nostris gestamus et osculamur eorumque perceptione cum ipso unimur. Miscetur enim sanctum ejus Corpus cum nostris corporibus ejusque pretiosus Sanguis nostro cum sanguine contemperatur. Unum namque corpus atque idem per fidem novimus illud, quod est in coelo et hoc, quod est in ecclesia.

Elias, Metropolit von Damaskus (um das Jahr 890), erwähnt in seinem arabisch geschriebenen Werke, worin er den Glauben der Nestorianer, Melchiten und Jakobiten vergleicht: Illos quidem verum convenire deprehendo in religiosa dominicorum dierum festorumque christianorum observatione nec non in oblatione Eucharistiae, quam Christi Corpus et Sanguinem esse profitemur.

Denselben Glauben bekennet auch der Metropolit Elias III. (1179) auch d'Abi-Alim genannt, indem er schreibt: Die Wesenheit des Brotes und des Weines wird zur Wesenheit des Leibes und des Blutes Christi (Conf. Assemani l. c. T. III. p. 291 et Renaudot l. c. T. II. p. 577.)

Aus den angezogenen Stellen ist sowohl der reine und echte Glaube der Nestorianer an das Altars sacrament, an dessen göttliche Einsetzung, als auch an die reale Gegenwart Jesu Christi, die Pflichtmäßigkeit der heiligen Communion und der Opfercharakter der heiligen Messe deutlich zu ersehen.

II.

Die Jakobiten haben den reinen Glauben an das Altars sacrament sehr sorgfältig bewahrt. Diese syrischen Christen wurden durch Jakob Baradas, Bischof von Edessa (541—568) zur Irrlehre des Eutyches verleitet, und heißen deshalb auch Jakobiten. Ueber die Liturgie der Jakobiten berichtet Assemani (l. c. Diss. de Monophysitis): Die Jakobiten haben 7 Sacramente an der Zahl, ebenso wie in der katholischen Kirche, was ja deutlich sowohl aus ihren Ritual- als aus Pontificalbüchern hervorgeht. Auch der Glaube an die wirkliche Gegenwart Jesu Christi ist durchaus nicht vom katholischen verschieden; sie bekennen freilich nach dem Vorbilde der Griechen, daß die eucharistische Consecration nicht nur durch die Consecrationsworte, sondern auch durch die Anrufung des heiligen Geistes vollzogen werde.

Einer der ältesten jakobitischen Schriftsteller ist wohl Xenajas von Maboug (c. a. 488; vom Justin d. Gr. nach Philipopolis im Jahre 518 verbannt) „und gerade dieser drückt in der Anaphora: Domine Deus fortis seine feste Ueberzeugung von der wirklichen Gegenwart Jesu Christi aus. Demselben gläubigen Sinne begegnet man in einem Schreiben, welches Xenajas an den Mönch Anoun gerichtet hat und das sich unter den syrischen nitrischen Manuscripten in der vaticanischen Bibliothek vorfindet. (Assemani l. c. p. 39.) Darin heißt es: Atque ideo etiam vivum Dei vivi corpus confitemur nos accipere, non autem nudum et simplex hominis

mortalis corpus: similiter et vivum vivi Sanguinem in omnibus sacris haustibus accipimus, non nudum hominis corruptibilis nostri similis sanguinem . . . Non enim panem sanctificatum Corpus suum appellavit neque vinum solummodo benedictione cumulatam sacrum Sanguinem suum nuncupavit sed dixit unumquodque eorum vere suum Corpus et Sanguinem esse sicut scriptum est: Accipit Jesus panem et benedixit et fregit deditque discipulis suis dicens: accipite et manducate: Hoc est corpus meum, quod pro vobis frangetur in remissionem peccatorum. Similiter accipiens calicem gratias super eum egit et dixit: Accipite et bibite ex eo omnes: Hic est Sanguis meus, qui pro vobis effundetur in remissionem peccatorum. Ubi panem Corpus et Sanguinem appellavit non quidem hominis alterius, sed suum.

Einen deutlicheren Beweis für die wirkliche Gegenwart Jesu Christi, die aus den Einsetzungsworten gefolgert wird, kann man sich wohl nicht wünschen.

Mit wahren Entsetzen erzählt Joannes (Bischof im VI. Jahrhunderte) von Kleinasien: Ea propemodo tempestate excogitavit Diabolus in regione Perrhorum errorem quorundam, qui nec panem comedere nec aquam bibere sese jactabant: necessitati autem cibi et potus Sanctorum Mysteriorum per summam impietatem succurrebant, sacra ergo oblatione plerumque sustentabantur. . . . Iter agentes aut longam peregrinationem suscipientes binis trisque vicibus eodem die de ipso Corpore et Sanguine Christi Domini naturalem famem sitimque depellebant. Ubivero ad terminum suscepti itineris perveniebant ad vesperum oblationem celebrabant sumebantque quasi jejuni: Idque facere audebant homines, qui nec Deum timebant nec homines verebantur etiam sacris diebus jejunii quadragenarii . . . In hunc errorem insurrexere S. Paulus Edessenus et S. Gamalinus Episcopus Perrhorum. Ein solches Verfahren mit dem allerheiligsten Altarsacramente erschien dem Bischofe deshalb so entsetzlich und verabscheuungswürdig, weil er in demselben den wahren Leib und das wahre Blut Christi erblickte und verehrte.

Einen weiteren Beweis für den Glauben an das allerheiligste Altarsacrament liefern die Anaphorae; eine jede Anaphora ist ja ein praktischer Ausdruck des obgenannten Glaubens.

Als Verfasser von solchen Anaphorae sind zu nennen: Jakob Baradas, Bischof von Odesja (Renaudot liturg. or. T. II. p. 333 und folg.); Thomas von Heraclea, Bischof von Germanicien; Johann von Borra, Johann von Dara und Philoren, Bischof von Bagdad.

Eine Anaphora der Patriarchen Michael des Großen (aus dem 12. Jahrhundert) wird durch Renaudot besonders hervorgehoben. Darin heißt es: Praesertim vero agit de poenitentiae necessitate deque certa poenitentiae regula: scilicet, ut quicumque peccati sibi conscius foret, confessionem primum apud magistrum sive

spiritualem patrem faceret suscipereque canonem, quo perfunctus secure posset ad sacramenta suscipienda accedere.

Von besonderer Bedeutung sind einige Citate aus den Schriften Dionysius Bar-Salibi, Bischofs von Amidä (gegen Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts). In der Erklärung der Liturgie des heiligen Apostels Jakobus betont Dionysius: *Dicimus ergo panem coelestem esse vere Corpus Filii Dei et quidem illud ipsum Corpus, quod ex Maria assumpsit, quodque pro nobis in cruce immolatum fuit.*

Etwas weiter heißt es: *Quarta feria obtulit Jacobus frater Domini oblationem ejusdem nomine inscriptam, quae incipit: Deus universorum et Domine etc. Quumque interrogatus esset, unde hoc accepisset, respondit: vivit Dominus, quia nihil addidi aut detraxi ex eo, quod a Domino audiui. Atque idcirco oblatio illa omnium primitiva est ac prima.*

Da Dionysius die Nothwendigkeit des Fastens betont, bemerkt er: *Cur ante jejunamus quam sacramenta sumamus? Dicimus quia propter gulam et cibum e ligno vitae excidimus, per jejunium quidem gulam superamus, deinde fructum vitae, quod est Corpus Christi sumimus. Ganz klar spricht er über die wirkliche Gegenwart: Dicuntur Corpus et Sanguis, quia non id sunt, quod videntur. Nam oculis quidem videntur panis et vinum esse; verum intelliguntur et sunt Corpus et Sanguis Christi. Et quemadmodum ipse Jesus non videbatur nisi homo et Deus erat; sic ista videntur panis et vinum, sunt autem Corpus et Sanguis.*

Im Commentar zum Evangelium schreibt Dionysius: *Dixitque: accipite et comedite: Hoc est Corpus meum. Quemadmodum panem Corpus suum vocat, quum ipsius Corpus caro sit animata ac mente praedita?*

Virtus Spiritus sancti, quae in Virginem illapsa eandem mundavit et ex ea purum Corpus suum Verbo Deo formavit; ipsa hodie in panem Altari superimpositum descendit eumque sanctificat et facit Corpus Verbi Dei. Quum autem ipse suum id Corpus appellet, equis pro certo id non habeat, in dubium revocet?

Diese volle Uebereinstimmung des Glaubens an das hochheilige Altarsacrament bei den Nestorianern und Jakobiten mit der katholischen Kirche ließe sich durchaus nicht erklären, so dieselbe durch die klaren Aussprüche der heiligen Schrift nicht begründet wäre. Sowohl die Verheißungsworte (Joan. 6) und die Einsetzungsworte Jesu Christi (bei Math., Luk., Marc.) als auch die Worte des heiligen Paulus I. Cor. 10, 16; 11, 27—29) sind die einzige und ursprüngliche Quelle, woraus der reine Glaube an das Geheimnis der Liebe hervorquillt und nicht einmal durch die Trennung von der wahren Kirche getrübt werden konnte.